

Die Rose von Ferelden

Die Geschichte der Heldin von Thedas

Von Akemi-Homura

Kapitel 17: Es möge brennen in deinem Herzen

Eine Woche später kehren wir gemeinsam mit Vivienne und Sera nach Haven zurück. „Lady Herold“, Josephine tritt auf mich zu, „Ihr seid früher zurück als erwartet. Madame de Fer, es freut mich, Euch zu sehen.“ Vivienne nickt der Botschafterin zu, ehe sie sich so wie die anderen zurückzieht. „Gibt es einen Grund, warum Ihr mich schon hier abfangt, Josephine?“, frage ich die Antivanerin als wir alleine sind. „Sämtliche Vorbereitungen sind abgeschlossen. Sobald Ihr bereit sind, brechen wir auf, um die Bresche zu verschließen. Kommandant Cullen und Sucherin Cassandra werden Euch dabei ebenfalls begleiten“, informiert sie mich. „Gebt ihnen sowie Solas, Dorian und Anders Bescheid, dass wir hierzu am frühen Mittag aufbrechen. Je schneller die Bresche geschlossen ist, desto besser“, ich atme tief durch. „Sehr wohl“, dabei wendet sie sich zum Gehen und lässt mich zurück. Eilends begeben wir uns zu meinem Quartier, um mich für das Bevorstehende zu wappnen.

Ein beeindruckendes Bild bietet sich mir, als ich am späten Nachmittag mit meinen Gefährten den Ort der Bresche betrete. Nicht nur, dass die Bresche an sich schon beeindruckend genug wäre, nein, sämtliche Magier der Inquisition stehen dort Seite an Seite und erwarten den Einsatzbefehl. Cullen überprüft, ob sich alle an ihren Plätzen befinden. Cassandra nickt mir auffordernd zu. Entschlossen wende ich mich dem Loch zu. Irgendwie bezweifle ich, dass die Macht des Mals ausreichen wird, um dieses zu verschließen, dennoch werde ich es um jeden Preis versuchen. „Magier, fokussiert am Herold vorbei und schwächt so die Bresche!“, brüllt Cullen seinen Befehl. Schwach nehme ich die Magie wahr, welche an mir vorbei auf die Bresche zu schießt. Solas gibt mir nach wenigen Minuten ein Zeichen und ich hebe meine linke Hand. Die Bresche zu schließen ist etwas völlig anderes als ein Riss. Sie ist um einiges mächtiger, gewaltiger und auch größer. Die Zeit um mich herum scheint Still zu stehen, als ich die Bresche zu schließen versuche. Dann gibt es einen Knall, der mich von den Füßen reißt. Als sich der Staub gelegt hat, blicke ich auf. Der Riss der Bresche ist verschwunden. „Ihr habt es geschafft“, Cassandras Blick ist voller Bewunderung, als sie mir ihre Hand reicht, um mir aufzuhelfen. Schweigend nehme ich sie an und lasse mich von ihr hochziehen. „Ziehen wir uns nach Haven zurück“, befiehlt Cullen den Rückzug.

In Haven erwartet uns ein höchsterfreutes Empfangskomitee. Obwohl die Sonne schon längst hinter den Bergen verschwunden ist, beginnen die Leute unseren heute

errungen Sieg zu feiern. Abseits dieser Festlichkeiten stehe ich in der Nähe der Kirche, die Narbe, die die Bresche am Himmel hinterlassen hat, betrachtend. Die Sucherin gesellt sich zu mir: „Solas hat uns bestätigt, dass der Himmel vernarbt und die Bresche verschlossen ist. Wir konnten heute einen großen Erfolg davontragen, was wir vor allem Euch verdanken.“ „Nein, dies ist nicht das Werk einer einzelnen Person, sondern etwas, was wir alle gemeinsam geschafft haben“, entgegne ich. „Vielleicht habt Ihr da recht, aber wenn Ihr nicht hier wärt, wäre es nie so weit gekommen. Wir alle schulden Euch unseren Dank, Leyla“, erwidert Cassandra. Doch ich schüttele vehement den Kopf: „Niemand hier schuldet mir etwas. Ich habe getan, was getan werden musste. Die Bresche stellte eine ernstzunehmende Gefahr da, doch auch jetzt, wo diese gebannt ist, kommen weitere Probleme auf uns zu.“ „Ihr meint die geplante Ermordung der Kaiserin, welche Ihr in diesem Traum gesehen habt?“, es ist weniger eine Frage, mehr eine Feststellung. „Dieser Älteste, was oder wer auch immer das sein mag, lebt noch, Cassandra, und bevor er nicht zur Strecke gebracht wurde, wird es keinen Frieden für Thedas geben. Es ist noch lange nicht vorbei. Ganz im Gegenteil, es fängt gerade erst an“, ich wende meinen Blick ihr zu. Überraschung zeichnet sich in ihren Zügen ab: „Wie meint Ihr das?“ „Ich habe eine Verderbnis miterlebt. Ich habe gesehen, wie eine Stadt in Flammen aufging. Irgendwann entwickelt man ein Gefühl dafür, wann etwas endgültig vorbei ist oder aber gerade erst beginnt“, antworte ich leise, „das alles hat gerade erst begonnen.“ „Was lässt Euch das glauben?“, fragt die Blauhaarige interessiert. „Es war zu einfach. Die Bresche verschließen und das war's? Dafür haben wir keine Armee aufgebaut. Haltet mich für verrückt, aber ich habe das ungute Gefühl, dass Haven noch in dieser Nacht in Flammen aufgehen wird“, mein Blick huscht über die Feiernden. Verdutzt mustert sie mich. Gerade als sie zu einer Erwiderung ansetzen will, sollen sich meine Worte bewahrheiten: Ein Alarm wird ausgelöst. „Schnell, runter zu Cullen“, ruft mir Cassandra zu und gemeinsam stürmen wir zu den Toren, wo sich der Kommandant aufhält.

„Cullen, was ist los?“, auch Leliana und Josephine sind zu uns gestoßen. „Wir werden von einer riesigen Armee angegriffen“, erwidert dieser düster. „Unter welchem Banner?“, fragt die Botschafterin. „Unter keinem“, während seiner Worte betrachte ich eingehend die Gipfel, auf denen man viele helle Punkte ausmachen kann. „Habt Ihr einen Vorschlag zur Verteidigung?“, ich versuche die Anzahl der feindlichen Streitmacht auszumachen, scheitere dabei aber leider kläglich. „Haven ist keine Festung. Wenn wir das Schlachtfeld kontrollieren, haben wir eine Chance“, Cullen stellt sich neben mich, sein prüfender Blick gilt den Mauern. Meiner hingegen fällt auf die Katapulte. Wäre es nicht möglich...? „Cullen, könnten wir mit den Katapulten eine Lawine auslösen?“, äußere ich meine Gedanken. Ruckartig fährt er zu mir herum, besieht sich die Katapulte. „Natürlich. Das ist es. Wenn wir diese direkt über ihnen hereinbrechen lassen, können wir die Haupttruppe daran hindern Haven zu erreichen“, stimmt er mir zu. „Josephine, Leliana, bringt alle, die nicht kämpfen können in die Kirche. Sie ist das stabilste Gebäude der Stadt. Die Soldaten sollen die Katapulte bereitmachen, sobald die Hauptstreitmacht nahe genug ist, schießen sie auf die Bergwipfel. Danach zieht sich alles ins Dorfinnere zurück und sichert die Tore“, erläutere ich den anderen meine Strategie. Diese gehen sofort darauf ein: Josephine und Leliana beginnen mit der Evakuierung, Cullen ruft Befehle. Meine Ritter und meine neuen Gefährten erscheinen an meiner Seite. Also dann, es ist so weit. Machen wir sie fertig.

Als wir den Anführer der Armee sehen können, entdecken wir einen gerüsteten Mann neben einer seltsamen Kreatur. Was bei der Leere ist das? „Das ist der Älteste. Er ist wütend, weil Ihr ihm seine Magier weggenommen habt“, ertönt eine fremde Stimme neben meinem Ohr. Erschrocken wirble ich zu dieser herum. Neben mir ist wie aus dem Nichts ein junger Mann mit einem übergroßem Hut aufgetaucht. Ein Schaben erklingt, dann richtet sich Cullens Klinge auf diesen: „Wer seid Ihr?“ „Mein Name ist Cole. Ich möchte helfen“, kommt die prompte Antwort. „Wartet!“, Anders stellt sich vor den fremden Mann. Fragend wandert eine von Cullens Augenbraue in die Höhe, doch der Heiler wendet sich mir zu: „Dieser Junge ist die Manifestation eines freundlichen Geistes des Nichts, vermutlich der Hilfsbereitschaft. Er muss vor langer Zeit in unsere Welt gekommen sein und sich auf dem Rückweg verlaufen haben.“ „Müsste er dann nicht einen Wirtskörper haben?“, hake ich nach. „Nicht unbedingt. Er ist anders als Gerechtigkeit. Mylady, ich bin mir sicher, dass wir ihm vertrauen können. Im Nichts gibt es nicht nur Dämonen, sondern auch Wesen, die uns nicht schaden wollen, auch wenn sie außerhalb unseres Verständnisses liegen“, antwortet Anders. „Nun gut, Cole, richtig? Wenn Ihr uns wirklich helfen wollt, dann unterstützt die Evakuierung der Dorfbewohner. Wir entscheiden später, wie es mit Euch weitergeht“, beschließe ich, ohne die Anführer zu fragen. Wir haben jetzt definitiv nicht die Zeit, um uns mit Cole auseinander zu setzen. Dieser nickt eifrig und verschwindet um zu helfen. „War das klug?“, skeptisch sieht Cullen ihm nach. „Wer oder was er ist, können wir immer noch klären, wenn wir in Sicherheit sind. Der Kampf hat Priorität. Zumal er nichts ausstrahlt, was auf falsche Absichten oder Verrat schließen ließe. Lassen wir ihn uns fürs erste helfen, wer weiß, vielleicht ist er ja ganz nützlich“, entkräfte ich seine Worte. Dann wenden wir uns der bevorstehenden Schlacht zu.

Der Plan ging zwar mehr oder weniger problemlos auf, doch gerade als wir daran denken, dass wir uns nun auf einen geordneten Rückzug aus Haven vorbereiten könnten, schreckt uns ein fürchterliches Brüllen auf. Über unseren Köpfen schwebt ein Drache. Feuerspuckend zwingt er uns hinter die Mauern zurück. Fenris, Blackwall, Bulle und Dorian befinden sich in meiner Nähe. Wo der Rest abgeblieben ist, weiß ich nicht. Selbst jetzt, wo die Tore verschlossen sind, befinden sich im inneren des Dorfes diese seltsamen Wesen, aus denen rotes Lyrium wächst. Die gleichen Wesen, welche uns schon bei den Katapulten attackierten. Irgendwo wird der Befehl gebrüllt, sich zur Kirche zurückzuziehen. In Anbetracht, dass wir nun auch noch einen Drachen als Gegner haben, ein durchaus sinnvoller Befehl. Auf unserem Weg dorthin, retten wir einige Dorfbewohner vor den Gegnern und helfen ihnen in Richtung Kirche. Einen Türflügel offenhaltend, winkt Cullen alle ins Innere des Gotteshauses. Wir fünf decken den Flüchtenden den Rücken, ehe wir als letztes ebenfalls die Kirche betreten.

In ihrem Inneren herrscht eine ähnliche Panik wie einige Momente zuvor draußen auf dem Platz. Verängstigte Bürger sprechen panisch hin und her, Kinder weinen, Verletzte stöhnen. „Herold, wir sitzen hier fest. Es gibt keinen Weg hinaus. Der Drache hat uns unseren Vorteil vollständig genommen“, ernst tritt Cullen auf mich zu, dicht gefolgt von den anderen Anführern der Inquisition. „Was schlägt Ihr vor?“, bitte ich ihn um seine Einschätzung. „Da wir ohnehin dem Tode geweiht sind, sollten wir so viele wie möglich von ihnen mit in den Tod reißen. Wenn wir die Katapulte umdrehen und eine weitere Lawine auslösen würden, könnten wir ihnen einen schweren Schlag versetzen“, erörtert er seinen Plan. „Dabei werden wir verschüttet!“, weist Leliana ihn auf seinen Fehler hin. „Wir sterben sowieso, aber wir können entscheiden wie! Das

können nicht viele“, hält er dagegen. „Nein!“, widerspreche ich entschlossen. „Was?“, fragend sieht er mich an. „Zu sterben ist für uns keine Alternative. Thedas braucht die Inquisition, wir können uns hier nicht einfach alle opfern“, entgegne ich. „Es gibt einen Weg heraus, Hoheit“, mischt sich eine weitere Person ein. Gestützt auf Cole nähert sich uns der schwerverletzte Großkanzler Roderick. „Wie meint Ihr das?“, erwartungsvoll blicke ich ihn an. „Es gibt einen Weg, der aus der Kirche hinaus in die Berge führt. Die heilige Andraste selbst muss ihn mir gezeigt haben. Man kann ihn nicht finden, es sei denn, man hat wie ich an einer Pilgerreise vor zwei Sommern teilgenommen“, erklärt der Kanzler. „Cullen?“, erfrage ich erneut seine Meinung. „Das könnte funktionieren, aber es mangelt uns an Zeit“, gibt dieser zu bedenken. „Der Älteste ist nur am Herold interessiert. Alle anderen sind für ihn belanglos“, wirft Cole in die Runde. Ich nicke verstehend: „Cullen, führt die Leute über diesen Pfad nach draußen. Sobald ihr die Baumgrenze erreicht habt, gebt Ihr mir ein Zeichen. Dann begrabe ich Haven unter dem Schnee.“ Ich wende mich von ihnen ab, der Tür zu. „Das ist Wahnsinn, Leyla“, kommt es erschrocken von Leliana. „Einer muss die Zeit zur Flucht verschaffen und da dieser Älteste nur an mir Interesse zeigt, werde ich es sein, die sich ihm stellt. Es gibt keine andere Wahl, Leli. Was ist schon ein Leben, wenn dadurch hundert andere vor dem sicherem Tode bewahrt werden. Ein guter Strategie riskiert nie, seine Leute alle auf einen Schlag zu verlieren, sondern wägt die Verluste ab. Du weißt das“, ich sehe meine alte Freundin dabei nicht an. „Aber, das kannst du nicht machen. Du... du klingst genau wie sie!“, wirft mir die Meisterspionin vor. „Wundert dich das? Sie hat immer getan, was getan werden musste, um ihr Ziel zu erreichen. Sie oder der König? Das war die Frage, die sie sich am Ende gestellt hat. Sie kam zu dem Entschluss, dass sein Leben mehr wert war als das ihre. Deshalb opferte sie sich, um die Verderbnis zu beenden. Euer aller Leben sind mir mehr wert. Für meine Freunde gehe ich bis in den Tod, wenn es sein muss. So der Erbauer will, wird dieses Unterfangen nicht mein Ende sein“, entschlossen gehe ich auf die Tür zu. „Ich begleite dich“, Fenris stellt sich neben mich. Doch ich schüttle den Kopf: „Nein, mein Freund, dieses Mal nicht. Dieses eine Mal gehe ich alleine.“ Dann trete ich aus der Kirche, verriegle sie von außen, damit mir niemand folgen kann. Sie sollen fliehen, damit sie überleben. Sie alle ohne Ausnahme. Erst als ich mich von der Kirche entferne, bemerke ich, dass mich Fenris eben zum ersten Mal seit wir uns kennen mit dem Du angesprochen hat.

Ich nähere mich dem einzigem Katapult innerhalb der Mauern. Unter einigem Kraftaufwand drehe ich es herum und bereite es vor. Gerade als ich damit fertig bin, landet der Drache zwischen mir und der Kirche, gemeinsam mit dem Ältesten. „Du bist also die Frau, die man den Herold nennt“, verächtlich tritt die seltsame Kreatur, welche ich schon beim Aufmarsch des Heeres gesehen habe etwas näher. „Wer seid Ihr?“, verlange ich zu erfahren. „Ich bin Corypheus, ein Magister des Imperiums von Tevinter. Doch schon sehr bald, werde ich ein Gott sein. Also knie nieder und bettle um dein Leben, Frau“, antwortet die Kreatur. „Ein Gott?“, diese Behauptung überrascht mich nun wirklich etwas. „Natürlich. Ich habe die Goldene Stadt betreten und den Thron der Götter gesehen: Er war leer“, langsam kommt mir der Älteste näher. „Mein Plan war perfekt. Doch du musstest ihn stören. Du musstest den Anker dazu benutzen, um die Risse ins Nichts wieder zu verschließen. Allein deine Geburt war ein einziger Fehler. Ein Fehler, den man auslöschen muss. Sagen sie nicht, du wärst gesegnet, wegen dem Mal auf deiner Hand? Das ausgerechnet du, eine schwache Frau, den Anker erhalten hast, ist wirklich bedauerlich. Aber diese

Elfenmagierin besaß ihn nicht, obwohl sie es war, die damals die Zeremonie stört.“ „Zeremonie? Elfenmagierin? Wovon spricht Ihr?“, ich weiche etwas zurück. „Das alles hier wäre schon längst geschehen, vor mehr als zwei Jahrzehnten, wenn diese törichte kleine Grauer Wächter Elfenmagierin nicht gewesen wäre. Sie hat meine Zeremonie zur Beschwörung des Ankers gestört und ihn in sich aufgenommen. Aber als ich ihn mir später von ihr holen wollte, musste ich feststellen, dass sie ihn nicht besaß. Und dann erfuhr ich, dass sie ein Kind zur Welt gebracht hat, dass von diesem naivem Orden beschützt und versteckt wird. Eine starke und unberührte Magie wie der Anker sucht sich eine möglichst reine Seele, wenn sie sich frei bewegen kann. Die Seele eines Ungeborenen ist absolut rein. Es war dein Pech, dass deine Mutter meine Zeremonie unterbrach. Mein Segen wurde zu deinem Fluch. Ich werde ihn mir jetzt holen“, Corypheus streckt eine Hand aus. Das Mal beginnt zu Schmerzen. Meine Knie geben unter mir nach. „Er lässt sich nicht lösen?! Du hast ihn unbrauchbar gemacht“, wütend packt er mich am linken Handgelenk. „Das alles hier ist nur deine Schuld. Aber gut, ich werde einen anderen Weg ins Nichts finden.“, mit diesen Worten schleudert er mich gegen das Katapult. „Knie nieder und huldige mir. Dass ihr schwachen Menschen überhaupt gegen mich kämpft ist sinnlos.“ Am Katapult Halt suchend, richte ich mich auf. Hinter dem Ältesten erkenne ich ein brennendes, in die Höhe schießendes Licht. Cullens Zeichen. Ein schwaches Lächeln umspielt meine Mundwinkel. Sie haben es geschafft! „Wir kämpfen, wenn wir es wollen!“, rufe ich laut aus. Dann trete ich gegen den Hebel des Katapults und dieses schleudert den Felsen gegen den Berg. Verdutzt folgt Corypheus der Flugbahn, bis er die Absicht dahinter erkennt. Ich hingegen renne los. Meine Instinkte leiten mich zu einem halbzerstörten Haus. Kurz bevor die Lawine das Dorf erreicht, springe ich ins Dunkel hinab. Dann wird alles schwarz.

Kälte umgibt mich, als ich wieder zu mir komme. Mein Kopf dröhnt, als würde eine ganze Horde Zwerge dort eine Miene graben. Langsam blicke ich mich um. Ich befinde mich in einer Höhle unterhalb des Dorfes, welches unter den Schneemassen begraben wurde. Ich richte meinen Blick auf den Boden, suche nach Spuren von Lebewesen. Doch hier ist nichts außer unberührter Schnee. Dann jedoch nehme ich einen schwachen Luftzug ist. Es gibt einen Ausgang, ich muss ihn nur finden.

Mein rechtes Bein schmerzt und mein Rücken protestiert gegen jede Bewegung. Dadurch komme ich nur langsam voran, doch schließlich erreiche ich den Ausgang. Vor mir ruhen die Ebenen der Frostgipfel, in welchen ein gewaltiger Schneesturm tobt. Zwar sind mir die dadurch resultierenden Gefahren bewusst, aber ich muss dennoch versuchen, zum Lager zu finden. Wenn ich hier bleibe, werde ich sicherlich erfrieren. Mit klammen Fingern ziehe ich das Phylakterion von Anders hervor. Zum Glück hat er mir erklärt, wie ich ihn damit finden kann.

Sichtwechsel: Cullen

Unruhig streife ich durch unser provisorisches Lager. Wir alle haben gesehen, wie Haven unter den Schneemassen begraben wurde. Aber was ist aus Leyla geworden? Konnte sie sich rechtzeitig in Sicherheit bringen? Oder ist sie...? Nein, daran darf ich erst gar nicht denken. Sie lebt, ganz bestimmt. „Ihr macht es mit Eurem Gelaufe auch nicht besser“, die Stimme von Anders dringen zu mir durch. Mit einem Ruck fahre ich zu ihm herum: „Könnt Ihr nicht einen Zauber wirken, um sie zu finden?“ „Nein, ich bin die einzige Möglichkeit für sie, dass sie uns findet“, erwidert dieser. „Meint Ihr etwa...? Aber das ist unmöglich. Sie kann nicht Euer Phylakterion haben“, ich schüttle den

Kopf. „Und warum nicht? Ich habe mein Phylakterion bei meiner Flucht mitgenommen, statt es zu zerstören. Als ich ihr Heiler wurde, gab ich es ihr als Vertrauensbeweis. Wenn wir von einander getrennt sind, kann sie mich so immer wiederfinden“, der Heiler zuckt mit den Schultern, „aber wenn Ihr hier nicht still sitzen könnt, dann geht sie suchen. Ich bin mir sicher, dass sie das ganze nicht unverletzt überstanden haben und Hilfe brauchen wird. Damit würdet Ihr auch den anderen einen Gefallen tun.“ Der Vorschlag ist gar nicht mal so übel, zumal er bedeutet, dass ich nicht länger untätig hier herumsitzen müsste. Ich nicke ihm kurz zu, dann packe ich einiges zusammen, was ich bei der Suche nach ihr sicherlich brauchen werde. Cassandra und Leliana bemerken mein Tuen und bestehen darauf mich zu begleiten. Mir soll es recht sein, so lange wir endlich etwas unternehmen.

Sichtwechsel: Leyla

Jegliches Zeitgefühl ist von mir gewichen. Ich habe keine Ahnung, wie lange ich schon unterwegs bin. Das einzige was ich weiß, ist, dass ich nicht stehen bleiben darf. Wenn ich mich erst einmal ausruhe, stehe ich wahrscheinlich nicht mehr auf. Zu mindestens hat der Sturm nachgelassen, so dass ich etwas mehr sehen kann. Das ist doch schon mal ein Anfang.

Irgendwann stolpere ich über eine noch warme Feuerstelle. Ob die anderen hier waren? Oder haben sie jemanden geschickt, der nach mir suchen soll? Wer auch immer dieses Feuer entfacht hat, kann noch nicht lange fort sein, sonst wäre die Asche schon längst erkaltet. Bilde ich mir das ein, oder sind da tatsächlich Stimmen? Die Erschöpfung zieht immer mehr an meinen Kräften. Ohne mein Zutuen falle ich in den weichen Schnee, als mich meine Kräfte endgültig verlassen. Ich kann nicht mehr. Dann umfängt mich Dunkelheit.

Sichtwechsel: Cullen

Mein Gefühl brüllt mich an, umzudrehen und noch einmal zur Feuerstelle zurückzugehen. Wir sind von ihr erst vor wenigen Minuten aufgebrochen. Verdammt, die Meinung meiner Begleiterinnen ist mir egal. Ihre Blicke ignorierend mache ich auf dem Absatz kehrt und renne zurück. Verwundert folgen mir Cassandra und Leliana mit etwas Abstand.

Als ich unsere Feuerstelle erreiche, danke ich dem Erbauer im Stillen, dass ich umgekehrt bin. Unmittelbar daneben liegt eine Person mit dunklem Haar. Eilends trete ich auf sie zu und drehe sie um. Es ist tatsächlich Leyla. Ihre Lippen sind blau verfärbt, aber ich kann ihren Puls und ihre Atmung schwach wahrnehmen. Ohne zu zögern ziehe ich meinen Mantel aus und hülle sie darin ein. Die beiden Frauen haben mich mittlerweile erreicht. „Cullen“, Cassandra bleibt neben mir stehen, sieht ungläubig zu Leyla. „Leliana, Cassandra? Beeilt euch und lauft vor. Anders muss sie untersuchen“, befehle ich ihnen. Die Zwei nicken mir zu und laufen dann los. Ich hebe Leyla auf meine Arme und folge ihnen zügigen Schrittes.

Auf halbem Weg ins Lager scheint sie kurz wach zu werden. „Cullen?“, haucht sie leise in die Nacht. „Scht. Es ist alles gut. Ich bin bei dir“, flüstere ich ihr ins Ohr. Sie antwortet mir jedoch nicht, sondern ist wieder eingeschlafen. Vielleicht ist es so auch am besten.

Im Lager werde ich bereits von Anders erwartet. Er deutet mir, sie auf eine Liege zu

legen, dann beginnt er auch schon mit der Untersuchung. Stille herrscht vor. Alle erwarten das Ergebnis der Untersuchung. Eine Stunde später erhalten wir die Entwarnung von dem blondem Heiler: „Kein Grund zur Beunruhigung. Sie ist erschöpft und muss sich ausruhen. Ihre Verletzungen waren nicht sonderlich schlimm, nichts was Heilmagie nicht wieder richten könnte. Ansonsten ist sie lediglich stark unterkühlt, doch unser Kommandant hat sofort Maßnahmen dagegen ergriffen. Es gibt also keinen Grund zur weiteren Besorgnis.“ Erleichterung spiegelt sich in den Gesichtern der Anwesenden wieder. Ich bin wirklich froh, auf mein Gefühl gehört zu haben. Andernfalls wäre diese wunderbare Frau für immer fort gewesen. Bei diesem Gedanken zieht sich mein Herz schmerzhaft zusammen. Nein, ich werde nicht zulassen, dass sich das Drama in Haven noch einmal wiederholen wird. Beim nächsten Mal werde ich sie besser beschützen. Denn eines ist mir in den letzten Stunden klar geworden: Ohne Leyla hätten weder die Inquisition noch mein Leben einen Sinn.